

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1901)
Heft: 17-18

Artikel: Neuer Appell der Buren an den Haager Schiedsgerichtshof
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn diese Völkerschaften in anderen Religionen, in andern Principien als wir erzogen worden sind, gibt das uns das Recht, uns, die wir uns Christen nennen, diese andern Menschen hinzuschlagen, die ja auch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, so wie wir? Und unter welchem Vorwande sie hinschlachten? Man sagt, um sie zu civilisieren zu bekehren sogar, wo doch der Hauptgrund schliesslich nur darin besteht, sich ihrer Ländereien zu bemächtigen, sie vom Lande ihrer Väter zu verjagen, wo sie doch ohne uns ganz glücklich lebten. Und diese Abscheulichkeiten, diese Ungerechtigkeiten nennt man — kolonisieren.

Geben wir zu, dass zum Kolonisieren und zum Civilisieren, selbstverständlich nach unserer Art und Weise, Blut vergossen werden muss, Tausende von Familien unglücklich gemacht, und Tausende kräftige Körper tüchtiger und braver Arbeitsleute getötet oder verstümmelt werden, ja geben wir's nur zu, zur Ehre Gottes und unserer so hochgerühmten Civilisation!

Nun aber, wie muss man dann die Schlächtereien nennen, denen sich christliche Nationen gegenseitig hingeben? (Nur von den europäischen Kriegen des letzten Jahrhunderts zu reden.) Es gibt kein genügend starkes Wort dafür, aber es ist der brutalste Ausdruck des ewig bösen Menscheninnern, begleitet von der verachtungswürdigsten Heuchelei! Hochtönende Ausdrücke wie „unser Recht“ oder „die Nationalehre“ werden gebraucht, um die Köpfe zu erhitzen, aber schliesslich nur, seien wir doch offen, um mehr williges Kanonenfutter zu bekommen, um noch mehr Menschenleben der Gewinn- und Herrschsucht einiger Oberhäupter opfern zu können. Was sind wir denn eigentlich?

Es scheint, als ob wir keine Menschen, keine Männer mehr wären, dass wir auf den traurigen Standpunkt gemeiner Instrumente heruntergesunken sind — dass wir für den unersättlichen Ehrgeiz, Weltpolitik geheissen, die guten Gefühle und die Ehre, die wir noch besitzen, hinopfern müssen — dass wir unsern Nächsten ohne Gewissensbisse töten dürfen, nur weil's uns von „Oben“ nicht nur erlaubt, sondern sogar befohlen wird. Das ist aber ganz einfach entsetzlich!

An die Trauer und das Elend, die bei Tausenden und Tausenden von Familien einkehren, an die Verzweiflung des alten Vaters, der Mutter, der Frau, der Schwester, der Braut — — niemand kümmert sich darum: Wenn nur die Macht das Recht unterdrückt — — auf den Rest kömmt's nicht an. Und wir nennen uns civilisiert? Sind wir noch Menschen?

Derjenige, der gegen den Strom zu schwimmen wagt, der sich alten Ueberlieferungen entgegensetzt, dem sich ein neuer Horizont für's ganze Weltall eröffnet, der wird unbequem; man kritisiert ihn, man blamiert ihn, man verachtet ihn! Ganz recht, denn von jeher ist's so gewesen und wird auch so bleiben. Nur noch eine Frage: „Wer ist im Grunde achtbarer, der, der den Mut hat, einen Krebschaden aufzudecken — oder der, der ihn nur immer hübsch zudecken will?“

Glücklicherweise gibt's bereits über eine Million gutgesinnter Männer und Frauen, die in ihren weitsehenden, nur das Wohl der Menschheit im Auge behaltenden Blicken, dem Kriege mutig den Krieg erklärt haben, die nur wünschen, die Menschheit von der furchtbaren Geissel des Krieges befreit zu sehen. Diese Million, die täglich wie eine Lawine zunimmt, heisst die „Internationale Friedensliga“; ihr Zweck ist, den Chauvinisten (Kriegsfreunden) und Säbel-schleppern begreiflich zu machen, dass die gesamte Menschheit, um nur leben zu können, von der erdrückenden Last des Militarismus befreit werden muss,

das erstens — und dann, dass das Wohl eines jeden, jedes Landes, unserer ganzen Welt, wiederum von einem jeden einzelnen abhängt, da wir ja nur kleine Glieder des Ganzen sind.

Weiter dann, dass in Betracht der Ausdehnung des Handels und der Industrie man lernen muss, die anderen Völker zu kennen, sie zu verstehen und sie zu achten und zu lieben.

Was wird aus uns werden, wenn wir fortfahren, uns gegenseitig zu hassen, ohne nur eigentlich zu wissen, warum?

Und: Was sind wir, wenn wir nicht einmal wagen, der Wahrheit ins Auge zu schauen? T. K

Neuer Appell der Buren an den Haager Schiedsgerichtshof.

Das Haager Schiedsgericht ist, wie telegraphisch gemeldet, nun von den Burenstaaten offiziell angerufen worden. Das betreffende Schriftstück richtet sich an den Verwaltungsrat des Schiedsgerichtshofs und beruft sich zunächst darauf, dass der Präsident des Verwaltungsrates den beiden südafrikanischen Republiken am 9. April d. J. die Konstituierung des Schiedsgerichtshofs angezeigt und sie auf die Bestimmungen der Haager Konvention, betr. die Schlichtung internationaler Streitigkeiten, aufmerksam gemacht habe; darauf haben die Regierungen beider Staaten den Empfang der Mitteilung bestätigt und beigefügt, sie wären sehr glücklich, wenn der Krieg in Südafrika durch einen Schiedsspruch beendet würde. Jetzt, wo der Krieg schon zwei Jahre dauere und noch kein Ende sich ersehen lasse, sei eine schiedliche Lösung für beide Parteien noch wünschenswerter. Deshalb, so fährt das Schriftstück fort, erneuern die beiden Staaten nunmehr den Vorschlag, den sie schon vor Ausbruch des Krieges gemacht haben, der aber damals von England abgelehnt wurde, den Vorschlag nämlich, den Streit durch einen Schiedsspruch zu beendigen. Am Schlusse heisst es:

„Die Unterzeichneten und ihre Regierungen wissen wohl, dass die Zustimmung Englands notwendig ist, um zu einem Schiedsspruch zu gelangen. Daher erlauben sie sich, den Verwaltungsrat des Schiedsgerichts einzuladen, sich um die Zustimmung Englands zu bemühen, sei es auf direktem Wege oder durch die im Schiedsgerichtshof vertretenen Regierungen. Sie fühlen sich zu diesem Ersuchen umsomehr ermutigt, als es mit dem grossen und edlen Prinzip, das in Art. 27 der Haager Konvention ausgedrückt



Naturheilanstalt Erlenbach-Zürich.

Anwendung des gesamten modernen Naturheilverfahrens. Luft- und Sonnenbäder.

Wohnen der Patienten zum Teil in hübschen Lufthäusern direkt bei den Sonnenbädern.

Sämtliche Warm- und Kaltwasser-Anwendungen, Packungen, Güsse etc., Massage. Vorzügliche vegetarische Diät.

Special-Behandlung von Frauen-Krankheiten nach Thure Brandt.

Grosse, luftige Zimmer, fast sämtlich mit Balkon.

Freie, prachtvolle Lage, eigene Waldung unweit der Anstalt.

Kurpreis: Fr. 6. — für Wohnung, Beköstigung, ärztliche Beratung, sämtliche Anwendungen (Bäder, Packungen, Wickel, Massagen, Güsse, Licht-, Luft- und Sonnenbäder etc.) ohne irgend welche Nebenkosten.

Man verlange illustrierten Prospekt durch den Besitzer: Fr. Fellenberg-Egli.

Der leitende Arzt: Dr. med. Fuchs.



*** OETTINGER & C^o ***

Centralhof * * Mode-Haus * * ZÜRICH

für einfache u. hocheleganteste Damen- u. Kinder-Konfektion,
 farbige, schwarze u. weisse, glatte u. dessinirte nur gediegenste
wollene, seidene und baumwollene Damenkleider-Stoffe.
(Muster prompt postfrei.)

Atelier zur Anfertigung von Costumes,
*** * * * * Blousen etc. etc. * * * * ***

ist, vollständig übereinstimmt. Wenn England diesen Schritt mit einer Weigerung beantwortet, so würde diese Weigerung nur beweisen, dass es nicht wagt, sich dem Spruche eines gewissenhaften, wohlinformierten und unparteiischen Richters zu unterwerfen. Gleichzeitig wird England durch die Thatsache seiner Weigerung fortfahren, die ganze Verantwortlichkeit für die Verlängerung dieses furchtbaren und unnützen Krieges zu tragen, und es wird stillschweigend anerkannt haben, dass die Art und Weise, wie dieser Krieg gemacht worden ist, im Gegensatz und in formellem Widerspruch steht zu den Bedingungen der Menschlichkeit und der Civilisation, denen es selbst zugestimmt hat. In der Hoffnung, dass Sie gefälligst dem Gesuche willfahren und in dieser hochwichtigen Sache Ihre Intervention gewähren oder Ihre Unterstützung leihen, bitten die Unterzeichneten um die Genehmigung Ihrer vollkommenen Hochachtung.“

Das Schriftstück ist unterzeichnet durch die Bevollmächtigten der südafrikanischen Republik W. J. Leyds, A. Fischer und A. D. W. Wolmarans, sowie durch die Bevollmächtigten des Oranje-Freistaats A. Fischer und C. H. Wessels. Der Verwaltungsrat des Schiedsgerichtshofs wird das Ersuchen der beiden Republiken jedenfalls der englischen Regierung übermitteln müssen.

Aufreizung zur Meuterei.

In der „Allgem. Schw. Militärztg.“ wird auf einen Artikel aufmerksam gemacht, der in dem Genfer Socialistenblatt „Le peuple de Genève“ unlängst erschienen ist. Dieses feine Schriftstück lautete wie folgt:

„Militarismus! In einigen Tagen wird sich alles, was Genf an Truppen zählt, unter die Fahne begeben, bereit, den Hanswurst zu spielen! Und wahrhaftig, man muss so sagen! Dort (im Dienste), — es ist unnütz zu sagen, denn wir werdens gleich erleben —, wird ganz prächtig alles das weiter blühen, was sich in allen Militärkursen ereignet, nämlich dass die Ungerechtigkeit an der Tagesordnung ist! Die, die sich Offiziere nennen, freuen sich jetzt schon zum voraus darauf, kommandieren zu können, sich Untergebene zu schaffen und das Volk, das sie nährt, zu demütigen!

Aber, wenn das Volk bis jetzt zu dumm gewesen ist und von Seiten der Offiziere alles ertragen hat und wenn selbst die Dummheit zur Feigheit ausartete, so ist das jetzt nicht mehr der Fall. Endlich erwacht das Volk vom Schlafe, den es lange schlief und an ihm ist es nun, zu kommandieren und sich Gehör zu verschaffen.

Und um das zu erreichen, was ist zu thun? Bei jedem kleinsten Missbrauch der Gewalt (v. S. der Off.), bei jeder Inkorrekttheit, schaffe der Soldat selbst Gerechtigkeit, er helfe sich selbst. Der, welcher sich von einem Offizier beschimpft oder verletzt fühlt, wahre sofort, unmittelbar und kräftig sein Recht: „Aug' um Aug', Zahn um Zahn!“ Wenn nicht, so ist er ein Feigling. Weg mit denen, die sich beklagen und die Missbräuche unseres

Militarismus kritisieren hinter einem Wirtschaftstische; diese Schwätzereien und Anschuldigungen allein nützen nichts und sind gut für Maulhelden. Unmittelbar nach geschehener That wüte man (gegen die Ungerechtigkeiten) und sofort, im gleichen Augenblick, züchtige man die Schuldigen.

So wird sich denn die schöne Aufgabe, die edle Bestimmung des freien Mannes ganz allein ergeben und zermalmt wird der kleine (Potentat) Allmächtige. Was kann der Säbel, geführt von der Hand eines durch Orgien und lustige Mähler fiebernden Mannes, gegen Eure Gewehre, die Ihr handhabt mit dem starken Arm des Arbeiters? Eine Antwort auf diese Frage, hiesse das nicht Euch beleidigen? Aber da Ihr nun einmal doch gewaltsam zum Tier erniedrigt seit und während 18 Tagen „Dienst“ thun müsst, so macht sie, aber seien wir wachsam und haben wir besonders kein Erbarmen mit denen, die keines haben mit uns einfachen Soldaten.

Ein Soldat.“

Falls dieser Soldat, oder irgend ein Leser dieses Machwerks glaubt, es sei damit der „Friedenssache“ das Wort geredet, der täuscht sich gewaltig.

Die Friedfertigung wird ebensowenig durch Meuterei unterstützt als die individuelle Freiheit, das Ziel der Anarchisten, durch Königs- oder Präsidentenmord.

Wie dumm übrigens der „Soldat“ ist, geht daraus hervor, dass er sagt, die Offiziere freuen sich darauf, das Volk, das sie nährt, zu demütigen! Als ob die Offiziere in der Schweiz nicht genau ebenso zum „Volk“ gehörten, wie der Soldat. Sie haben von der Picke auf gedient, sind ihrer Tüchtigkeit wegen zum Avancement herangezogen worden und haben unter grossen Opfern und um wenig Dank all die zur Weiterbildung nötigen Diensttage etc. auf sich genommen.

Wo der Offizier, dessen Dienst sich oft bis tief in die Nacht hinein ausdehnt, die Zeit zu Orgien und lustigen Mählern hernehmen soll, dürfte diesem Soldaten schwer sein, nachzuweisen. Nein, du elender „Soldat“, du kommst sowohl bei unsern schweizerischen Milizsoldaten, als bei den schweizerischen Friedensfreunden an die falsche Adresse.

G.-C.

Litterarisches.

Eingelaufene Druckschriften. van Broekhuigen, Pfarrer in Pretoria, „Südafrikas Vertrauen“. Ansprache, gehalten in Amsterdam am 28. Oktober 1900. Aus dem Holländischen übersetzt von Dora Hagmann. 4. Aufl. Verlag der Buchhandlung der Ev. Gesellschaft in Elberfeld, 1901. Preis 25 Cts. Der Reinertrag ist für die notleidenden Buren-Frauen und -Kinder bestimmt.

IX^e Congrès universel de la Paix tenu à Paris en 1900. Compte-rendu sommaire. Paris, Imprimerie nationale, 1901.

Ed. Spalikowski. «Au Travail pour la Paix.» Brochure de propagande. Rouen, Langlois, éditeur, 1901.

Lucien Le Foyer. La Guerre et la paix par des Chiffres. Paris, V. Girard et E. Brière. 16 Rue Soufflot. Prix 20 Cts.

Briefkasten der Redaktion.

Herren Th. K. in A., G. S. in S. und W. U. in U. Besten Dank für die gütigen Beiträge und herzlichen Gruss!

Herrn R. W. in R. Für Ihre werte Nachschrift besten Dank; dieselbe soll in nächster Nummer zum Abdruck kommen. Freundlichen Gruss!